

Briegisches  
W o c h e n b l a t t

für  
Leser aus allen Ständen.

---

14.

---

Montag, am 8. April 1833.

---

---

Ueber den Zustand und die Verhältnisse  
der Griechischen Nation unter der Herrschaft  
der Osmanen.

(Beschluß.)

In kleineren Städten und in Dörfern, wo nur Christen wohnten, waren dergleichen Uebel unbekannt. Die Einwohner in den kleineren Städten beschäftigten sich mit verschiedenen Handwerken, namentlich mit der Weberei, ferner mit Wein- und Seidenbau, und vermochten auf diese Art, es zu Etwas zu bringen. Manche von ihnen errichteten Griechische Schulen und waren selbst nicht ohne Sprach- und Geschichtskenntnisse. In den Dörfern, wo nur Landbebauer wohnten,

wohnten, waren dieselben frei von den Bedrückungen der Janitscharen; und da überhaupt diese Dörfer zu den Besitzungen der Türken gehörten, wie z. B. in Thessalien das flache Land den Bai's von Larissa zugehörte, so war das Verhältnis der Griechischen Bauern zu den Türkischen Herren weit besser, als das der Bauern im Abendlande. Jeder derselben erhielt von dem Grundbesitzer theils ein Paar Ochsen, womit er einen Theil der Felder bearbeitete, theils die Aussaat, und dann theilte er mit jenem, nach Abzug der Aussaat, die Früchte des Feldes. Außerdem zahlten sie noch einen geringen Miethzins für die Wohnungen, die sie inne hatten, und den Karadsch an die Regierung. Manche jener Bauern hatten selbst Feld und Land, wofür sie jährlich eine bestimmte Summe an den Eigenthümer zahlten, und bauten darauf Wein, Gemüse und andere wirthschaftliche Gegenstände. Einfachheit und Reinlichkeit wohnten in den Hütten dieser guten Leute. Da sie überall ihre Kirchen hatten und die Freiheit des Gottesdienstes genossen, so zeigte auch ihr Leben einen wahrhaft christlichen Wandel. Ihre kleinen Wohnungen standen dem fremden Wanderer offen; sie pflegten ihrer und der Pferde mit Sorgfalt, und nicht die geringste Entschädigung nahmen sie für ihre Mühe und ihre Pflege. Diese Klasse des Griechischen Volks würde glücklich gewesen sein (und in friedlichen Zeiten waren manche Bauern in besseren Umständen, als die Handwerker und die

die Handeltreibenden in den Städten), wenn nicht von einer anderen Seite her oft ihr ganzes Glück vernichtet worden wäre.

Schon vor hundert Jahren nämlich, wie unsere Väter erzählen, und vielleicht noch früher, erschienen von Zeit zu Zeit ganze Haufen von Räubern, meistens im Sommer, und plünderten das Land. Diese Räuber waren theils muhamedanische Albanier, theils Christen, die sich entweder mit jenen verbanden, oder für sich besonders raubten. Waren sie in geringer Anzahl, so fielen sie nur in kleinere Dörfer ein, die sie plünderten, machten die Wege unsicher und nahmen die Reisenden, Türken oder Christen, gefangen, die sie dann in entlegene Dörfer mit sich führten, indem sie ihnen oft die Ohren abschnitten und diese ihren Verwandten zuschickten; hatten sie von diesen ein Lösegeld erhalten, wie sie es gefordert, so ließen sie dann die Gefangenen ebenfalls frei. Waren jedoch ihre Haufen beträchtlicher, so trieben sie ihre Frevelthaten auch mehr öffentlich und großartig. Dann verwüsteten sie die Felder und zerstörten die Dörfer (wie es zweimal den aus zweihundert und funfzig Häusern bestehenden Agia in Thessalien erging), und selbst an den Städten vergriffen sie sich. War der Sommer vorüber, und die Räuber waren nach Albanien oder in ihre Berge zurückgekehrt, so erschienen die Türken mit ihrer Macht, um sie zu züchtigen. Statt ihrer züchtigten

züchtigten sie aber nur die unglücklichen Christen. Der Türkische Befehlshaber aber zog dann mit ganzen Ladungen von Pfählen überall herum, um zu erfahren, wer die Räuber bei sich beherbergt habe. Alle Wohlhabenden waren dessen bald verdächtig; denn indem er sie mit der Strafe des Pfahles einschüchterte, konnte er sie leicht plündern, wie es ihm beliebte.

Viele Griechische Bergbewohner auf dem Olympos, Ossa, Pelion, Oeta und anderswo, welche ihre Heimath mit den Waffen in der Hand vor den Räubern sicher stellen mußten, singen schon vor längerer Zeit an, von ihren friedlicheren Glaubens- und Landsgenossen eine Belohnung für diesen Schutz zu begehren. Erhielten sie diesen nicht, so ahmten sie das Beispiel der Albanier nach und raubten. Dies sind die so viel gerühmten Klephten Griechenlands, deren Ursprung sehr alt ist. Während der Sohn diese Lebensart und gleichsam das Amt eines Klephten vom Vater ererbte, rühmten sich viele, daß ihr Geschlecht niemals den Karadsch an die Türken gegeben habe. Damit die Türkischen Gemarkthaber von der Sorge, die räuberischen Albanier und die Griechischen Klephten zu verfolgen, frei seien, gaben sie ihnen einen jährlichen Sold, wofür sie nun die einzelnen Distrikte vor den Räubereien anderer schützen mußten. Einzelne dieser Distrikte wurden nach und nach einzelnen Hauptlingen solcher Klephten angewiesen, ein jeder

jeder derselben durchzog mit seinen Leuten seinen Distrikt und sorgte dafür, daß kein Räuber sich sehen ließ und Niemand einen Räuber bei sich aufnahm.

Die Griechischen Klephten, nachdem sie in diese veränderte Stellung getreten waren, veränderten nun auch ihre Namen und gaben ihnen einen besseren Klang (Klephte bedeutet nämlich selbst so viel als: Räuber), Alle zusammen hießen Armatolen; der Häuptling der Klephten hieß Kapitänios, die ihm Untergebenen hießen Pallikaren, und sein Adjutant Protopallikare, welcher nach dem Tode des Kapitänios von den Pallikaren zu dessen Nachfolger erwählt wurde, wenn er kinderlos gestorben oder dessen Sohn noch nicht in dem Alter war, um selbst das Amt des Häuptlings bekleiden zu können. Die einzelnen Distrikte hießen Kapitänate und Prostate. Kein Kapitänios verließ das ihm von den Vorfahren überlieferte Kapitänat; alle Vorsteher aber dieser einzelnen Distrikte achteten gegenseitig die Rechte ihrer Kameraden. Oftmals wollte die Türkische Regierung von diesen Armatolen sich befreien und setzte die würdigsten von ihnen ab, um sie auf diese Weise nach und nach ganz zu vernichten. — Aber dann wurden die Armatolen sogleich wieder Klephten und nahmen furchtbare Rache, nicht nur an den Türken, sondern auch selbst an den Christen. In ihren Kämpfen mit den Türken zeigten sie nicht

nicht selten eine Tapferkeit, die an die alten vielbesungenen Helden erinnert. Auf dem freien Felde konnten sie es freilich mit der Türkischen Keiterei nicht aufnehmen; aber in den gebirgigeren Gegenden vermochten die Türkischen Soldaten eben so wenig gegen sie etwas auszurichten. Nach langen Kämpfen und unsäglichen Leiden der Bewohner versöhnten sie sich dann wieder mit der Regierung, und Alles kehrte in den Zustand zurück, wie es früher gewesen war.

Unter den Häuptlingen aus früherer Zeit werden mehrere besonders berühmt; so Bukowalas, der mit dreihundert Pallikaren gegen zwölftausend Albanier in Agrapha gekämpft haben soll; so Blachavas, dessen Nachkomme Papa Entphymios (1808) einen Aufstand gegen Ali Pascha bewirkte, aber verrathen ward und einen schmerzvollen Tod erdulden mußte; so Baras, dessen Sohn Nikos Baras fünf Jahre vergeblich von dem nämlichen Ali Pascha bekämpft ward; so der Häuptling vom Pelion, Bastekis, so Tassos, und Andere. Wie sehr die Tapferkeit aller dieser Männer mit Recht von vielen gerühmt ward, so war doch diese Tapferkeit ihr ganzes Heldenthum. Roh, unmeschlich, grausam, wenn sie wieder Klephten geworden waren, schonten sie weder Weiber noch Kinder und vergriffen sich sogar auch an den Geistlichen, wengleich sie denselben vorher die Hand küßten und um ihren Segen baten. Ich selbst (sagt Kumas) habe den Ni-  
kos

fos und den Papa Enthymios persönlich gekannt. Als ich einmal den Ersteren daran erinnerte, daß er dem alten Achilles sehr ähnlich sei, erwiederte er mit rauher Stimme: „Was sprichst Du mir von Achilles? und was sind das für Märchen? Hat Achilles mit seiner Finte viele getödtet?“

Indeß konnten diese Armatolen die Albanischen Räuber nicht immer verhindern, daß sie nicht das flache Land plünderten, und die Pforte sah sich daher oft genöthigt, einen Türkischen Heerführer mit dem Titel eines Pascha's mit zwei Rosschweifsen oder dem einer Bei gegen sie in's Feld zu schicken. Das Meiste wirkte in dieser Hinsicht Kurd Pascha, dem um das Jahr 1780 diese Sendung anvertraut worden war, indem er vier Jahre hindurch mit der größten Wachsamkeit jene Geißel von dem unglücklichen Lande entfernt hielt. Nach seinem Tode (1784) folgte ihm in jenem Amte der später so berühmte Tyrann von Griechenland, Ali Bey, der um das Jahr 1786 Pascha von zwei Rosschweifsen ward. (Was nun Kumas über die weiteren Verhältnisse Ali Pascha's von Janina zu Griechenland und über den Druck, unter welchem die Griechen mehr oder weniger in diesen Verhältnissen unter Ali Pascha lebten, ausführlich sagt, lassen wir hier weg, besonders auch deshalb, weil es unserer Zeit näher liegend, auch dem Gedächtnisse der Zeitgenossen selbst näher steht. Kumas fährt darauf also fort.)

Wenden wir uns von dem traurigen Zustande der Griechen unter Ali Pascha von Janina ab, so finden wir von anderer Seite her manche von erfreulicher Erscheinung unter den Griechen in Ansehung des Handels. Schon vor ungefähr hundert Jahren sungen die Einwohner von Janina an, sich in dieser Beziehung vor anderen auszuzeichnen. Sie hatten Handelshäuser in Venedig und Moskau, und in dem Türkschen Reiche in Larissa und Konstantinopel; und indem sie ihre Reichthümer gut anwendeten, machten sie ihre Stadt dadurch bekannt und berühmt, bis die Tyrannei des Ali Pascha viele Kaufleute zur Auswanderung zwang. Andere Einwohner in den Städten Zagori und Messovo, so wie auch Thessalien und Macedonien, folgten dem Beispiele. Die Einwohner von Philippopolis unternahmen es sogar, bis nach Indien auszuwandern, gründeten in Kalkutta vor ungefähr siebzig Jahren eine Gemeinde und eine Kirche, an welcher immer ein Mönch vom Berge Sinai das Amt verwaltete, und erwarben sich durch den Handel mit den reichen Erzeugnissen jenes Landes große Reichthümer. Chios und Smyrna blieben in dieser Hinsicht nicht zurück. Um des Handels willen gingen Chioten hausweis nach Smyrna und Konstantinopel, und in den letzten dreißig Jahren hatten Chioten u. Smyrnaer achtungswerthe Handelshäuser in Livorno, Triest, Wien, Marseille, Amsterdam, London, Odessa, Taganrog und Moskau.

Der



Der Gewinn, der ihnen aus dem Handel zufließt, und die Liebe zur Freiheit nöthigten viele Griechen des festen Landes, in verschiedene Theile Europa's auszuwandern. Besonders zogen sie sich in Rußland an, und namentlich seit 1792, und darauf in der neu erbauten Stadt Odessa; ferner in Oesterreich, wie in Wien, in einzelnen Städten Ungars, in Triest, in Livorno, Marseille u. s. w. Aber diese Kolonien haben mit denen der Alten keine Aehnlichkeit, wie denn auch sonst die ganzen Verhältnisse derselben verschieden sind. Denn was die Kolonien der alten Griechen anlangt, so bewahrten diese, wo sie sich auch ansiedeln mochten, den Griechischen Charakter, so wie die Sprache und die Sitten, und sie theilten dies Alles sogar auch den Nachbarn mit. Was dagegen die der neueren betrifft, so wurden diese gar bald zu Russen, zu Deutschen oder zu Italiänern. In Rußland zwar ist in Ansehung der Religion nichts zu befürchten; dagegen in Oesterreich, und vielleicht anderswo nicht weniger, wird die Jugend in Folge der Unerfahrenheit der Eltern verdorben, ob schon die Regierung selbst nichts Anders will, als daß sie dem väterlichen Glauben gewissenhaft treu bleiben sollen. Es ist notwendig, daß die Griechen ihre Kinder in der Kenntniß ihrer Sprache und zugleich in den heilsamen Lehren der Kirche, welche bei dem Gottesdienste die Griechische Sprache gebraucht, unterrichten. Allein die Eltern, welche nicht wissen, daß ihre Sprache

Sprache die Königin der Sprachen ist, verachten sie und reden mit ihren Kindern die Deutsche Sprache. Besonders scheinen sich die Frauen zu schämen, als Griechinnen zu erscheinen. Obgleich sie Griechisch verstehn, reden sie untereinander doch Deutsch; die Kinder lernen weder von der Griechischen Kirche, deren Sprache sie nicht kennen, noch von der Römischen, deren Mitglieder sie nicht sind, die heilsamen Vorschriften der Moral, die sie vielmehr, voll religiösen Indifferentismus, verspotten. So zeigt es sich auch hier, wie nachtheilig es ist, wenn der Mensch aus dem Heiligthume seines National- Lebens heraustritt; er verfällt — in Sittenlosigkeit! Aber wer kann und soll die Griechischen Mütter von dieser Wahrheit überzeugen? — —

Ein anderer Theil der Nation, die Insulaner des Archipels, haben seit ungefähr sechzig Jahren einen glückbringenden Weg eingeschlagen. Mit kleinen Fahrzeugen beschränkten sie sich anfänglich auf den Handel unter einander und auf geringe Waaren-Ladungen, oder höchstens machten sie Reisen nach Konstantinopel. Nachdem sie aber im Jahre 1770 die Russische Flotte in ihren Gewässern gesehen hatten, wagten sie es, größere Schiffe zu gebrauchen, und ein edler Eifer trieb sie an, ihre Verhältnisse zu verbessern. Ihre kleinen Schiffe verwandelten sich innerhalb zwanzig Jahren in dreimastige; Insulaner von Skapelos und Santorin unternahmen es, ihre vortreff-

vortrefflichen Weine durch das schwarze Meer nach Rußland auszuführen, und von Smyrna und aus dem Peloponnes führte man getrocknetes Obst und andere Erzeugnisse des Bodens nach Triest. Besonders zeichneten sich die drei Inseln Hydra, Spetsia und Psara durch die Kühnheit und den Unternehmungsgeist ihrer Bewohner vor andern aus. Als die Französische Revolution ausgebrochen war, bauten sie, namentlich die Hydrioten, Fahrzeuge, welche durch ihre Schnelligkeit die Schiffe aller seefahrenden Nationen übertrafen, und brachten mit denselben nach dem blokirten Frankreich Getreide, ohne sich durch die Furcht vor den blokirenden Engländern oder vor den Barbaresken davon abhalten zu lassen. Auf diesem Wege flossen in Griechenland große früher dort nicht gewöhnlich gewesene Reichthümer zusammen. Auch nach dem das Feuer der Französischen Revolution getilgt war, fuhren die Insel-Griechen fort, theils ihre Schiffe zu vermehren und zu vervollkommen, theils die Erzeugnisse Rußlands und der Türkei nach allen Seestädten Europa's auszuführen und dort dagegen Waaren des Abendlandes für den Orient zu laden. Um nicht als Unterthanen der Pforte hohen Abgaben an dieselbe unterworfen und um vor den Räubereien der Barbaresken sicher zu sein, fuhren viele Hydrioten, Spetsioten und Psarioten unter Russischer Flagge. Ihre Kenntnisse in der Schifffahrt und ihre Kühnheit waren der Türkischen

Re.

Regierung in dem Maaße bekannt, daß die Flotte des Sultans von Hydrioten bedient wurde, und daß selbst der Nawarch, mit dem Namen des Freundes des Kapudan Pascha, ein Hydriot war.

Die übrigen Eycladischen und Sporadischen Inseln des Archipels, die nicht so glücklich waren, das Beispiel jener drei Inseln nachahmen zu können und nachzuahmen, befanden sich, trotz dem, daß sie (wie überhaupt die Griechen auf den Inseln) viele Vorrechte von Seiten der Pforte genossen, gleichwohl mehr oder weniger in einem armseligen Zustande. Sahen viele derselben auch niemals einen Türken, so waren sie doch, der Herrschaft des Kapudan Pascha und des Pforten-Dolmetschers unterworfen, den Neckerien und Intriguen derselben ausgesetzt, und daheim bereicherten sich einzelne Vornehme, durch Partei-Streitigkeiten, Verfolgungen und auf ähnliche Weise, auf Kosten und zum Nachtheile des allgemeinen Besten.

So war ungefähr und im Allgemeinen der politische Zustand des Griechischen Volkes unter der Herrschaft der Pforte bis zum Jahre 1821 beschaffen, wo die Griechen sich erhoben, um das Türkische Joch von sich abzuwerfen.

## Der weibliche Patriot.

Unter denen, welche in Kolumbien während der Schreckens-Periode hingerichtet wurden, wird den Bewohnern jenes Landes noch lange die unglückliche Donna Apollinaria Zalabarriata, besser unter dem Namen La Pola bekannt, welche von Zamano zum Tode verurtheilt und mit ihrem Verlobten zugleich erschossen wurde, im Andenken bleiben. Sie war eine junge Dame aus guter Familie in Bogota und zeichnete sich durch ihre Schönheit und feine Bildung aus. Enthusiastisch der Sache der Freiheit ergeben, unterzog sie sich der gefährlichen Aufgabe, Bolivar heimlich von der Stärke und den Operations-Plänen der royalistischen Armee Nachricht zu gehen. Die Details dieser Mittheilungen suchte sie von den Spanischen Offizieren selbst einzusammeln, und zwar bei den Abend-Gesellschaften in ihrem eigenen Hause, die von vielen derselben besucht wurden, welche mit Entzücken ihrer Unterhaltung und ihrem Gesange lauschten. Bei diesen Offizieren, welche unmöglich bei einer so unbefangenen Frau gefährliche Pläne argwohnen können, pflegte sie sich, wie im Laufe der Unterhaltung, nach ihren verschiedenen Regimentern zu erkundigen; und indem sie über ihre abwesenden Kameraden Erkundigungen einzog, fand sie Mittel, zu erforschen, wo die Vorposten ausgestellt waren. Sie ließ durch zuverlässige Boten Bolivar regelmäßig die gesammelten Notizen zugehen; aber unglücklicher-  
weise

weise wurde eines ihrer Pakete aufgefangen, und der Bote durch Furcht vor dem Tode veranlaßt, sie zu verrathen. Sie wurde sofort vor ein Kriegs-Gericht gestellt und zugleich mit ihrem Geliebten zum Tode verurtheilt, obgleich kein Beweis aufgefunden werden konnte, daß letzterer mit ihr im Einverständnisse gewesen war. Sie wurden noch vor der Hinrichtung zwölf Stunden im Gefängnisse gehalten; und selbst dieser kurze Aufschub würde nicht bewilligt worden sein, wenn nicht Zamano es für höchst wichtig gehalten hätte, wo möglich ihre Mitschuldigen zu entdecken. Um dies zu bewirken, ließ man kein Mittel unversucht, sie zum Geständniß zu bewegen. So wurde sie auf der einen Seite von ihrem Beichtvater mit ewiger Strafe bedroht, wenn sie ihm irgend etwas verschweigen würde, und auf der andern Seite wurde ihr die Aussicht auf Begnadigung und Belohnung gemacht, wenn sie sagen wolle, wer ihr behülfflich gewesen wäre. Sie läugnete indessen beharrlich, daß sie irgend einen Gehülfsen gehabt habe, ausgenommen den Boten, der gefangen worden sei. Die beiden Liebenden wurden am nächsten Tage hinausgeführt, mit Stricken zusammengebunden und von Soldaten umgeben. Als die Abtheilung Grenadiere, welche zur Hinrichtung kommandirt waren, sich in Reihe und Glied stellten, wurde ihr noch einmal unter den vorigen Bedingungen Pardon geboten. Sie erklärte noch einmal, ohne irgend ein Zeichen von Furcht blicken zu lassen, daß, wenn sie wirklich

wirklich Mitschuldige hätte, sie es verachten würde, dieselben zu verrathen, um ihr Leben zu retten. Als sie bemerkte, daß ihr Geliebter schwankte, beschwor sie ihn, wenn er sie jemals wirklich geliebt habe, durch seinen Tod zu zeigen, daß er ihrer Wahl würdig gewesen sei. Die Mönche zogen sich darauf zurück, und die Soldaten machten sich zum Feuern fertig. Da erschrock sie zum ersten Male und rief aus: „So habt Ihr denn das Herz, Henker, ein Weib zu tödten!“ Darauf bedeckte sie ihr Gesicht mit einem Tuche, auf dem die Worte Viva la patria in Gold eingestickt waren. Von dem Balkon des Vice-Königs wurde das Zeichen gegeben, und in demselben Augenblick sanken beide von Kugeln durchbohrt zu Boden.

---

### Anekdote von Burke

Als bei einer der Debatten im Englischen Parlamente über Amerika ein Mitglied, Herr Horley, vier Fünftel des sehr vollen Hauses durch eine ungewöhnlich langweilige Rede von ihren Bänken vertrieben hatte, verlangte er gegen den Schluß seines Vortrages, daß der Secretair des Hauses die Aufruhr-Akte verlesen sollte, weil er einige Bestimmungen in derselben zu erörtern wünsche. Burke sprang sogleich auf und rief aus: „Die

„Die Aufrührer-Akte, mein theurer Freund, in  
aller Heiligen Namen, zu welchem Zwecke denn?  
Die Menge hat sich, wie Sie sehen, schon längst  
verlaufen!“

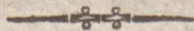
---

### Zweisyllbiges Räthsel.

Die Erste wird erstiegen und erstritten;  
Die Zweite wird bestiegen und geritten;  
Vom Ganzen giebt das tiefe Meer Dir Kunde,  
Auch hat vom Ganzen Mancher was im Munde.  
F. H. . . . e.

---

Auflösung der Homonyme im vorigen Blatte:  
Pflaster.





# Briegischer Anzeiger.

14.

Montag, am 8. April 1833.

## Bekanntmachung.

Da mit dem Ablauf dieses Monats April das Geschäft der Schutzpocken-Impfung für dieses Jahr geschlossen werden wird, so bringen wir solches hierdurch zur Kenntniß aller hierbei interessirten Eltern und Pfleger, welche hinsichtlich dieser Sorgfalt für die ihnen anvertrauten Kinder bis jetzt noch im Rückstande verblieben sind, und erwarten: daß sie nunmehr ihrer Verpflichtung in den nächsten Impfstagen, nämlich an den Montagen dieses Monats Vormittags um 10 Uhr in der bekannten Lokalität auf dem Rathhause, nachkommen werden. Etwa hier zurückgebliebene Kinder von der vorigen Garnison und Kinder der Soldaten von dem hier detachirten Commando, werden von den Herrn Impfsärzten unentgeltlich geimpft werden.

Brieg, den 4ten April 1833.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

## Bekanntmachung

der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise  
im Monat April 1833.

I. Die Bäcker gewähren

a) Semmel für 1 Egr. Büttner, Burkert, Wittwe Engler, Gabel, Gärthler, Hoffmann II., Rhensch u. Rauch 18 Lth.; Jander, Karger u. Mühmler 19 Lt.; Sauske, Sonntag u. Zimmermann jun. 20 Lt.; Prüsfer, Welz jun. u. Zimmermann sen. 21 Lt.; Eckersdorff und Gottl. Hoffmann 22 Lt.; Neugebauer 23 Lt., und Welz sen. 24 Lt.

b) Brodt für 1 Egr. Burkert, Wtw. Engler, Gabel, Hoffmann II., Mühmler, Rhensch, Sauske u. Zimmermann jun. 1 Pfd. 8 Lt.; Büttner, Gottlieb

Hoffmann, Zander und Rauch 1 Pfd. 9 Lt.; Gürthler, Karger, Neugebauer, Sonntag, Schütz v. Zimmermann sen. 1 Pfd. 10 Lt.; Eckersdorff, Priesfert u. Welz jun. 1 Pfd. 12 Lt., u. Weizsen. 1 Pfd 20 Lt.

## II. Die Fleischer verkaufen

a) Rindfleisch das Pfd. die meisten zu 2 sgr. 2 pf.; wogegen Witwe Franke, Kalinsky, Lindner, Philipp u. Schulz nur zu 2 sgr.

b) Schweinefleisch das Pfund durchgängig zu 2 sgr. 8 pf., u. nur allein E. Hayne zu 2 sgr. 6 pf.

c. Hammelfleisch das Pfund Lindner, Philipp u. Schulz zu 2 sgr. 4 pf.; E. Hayne u. Kunisch zu 2 sgr. 4 bis 6 pf.; dagegen alle übrigen zu 2 sgr. 6 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund: Kalinsky zu 1 sgr. 3 bis 6 pf.; Kube, Lindner, Wischeck, Philipp, Priesfert, Schulz, Selzer u. Wilde jun. zu 1 sgr. 6 pf.; Witw. Franke, Gottl. Gierth, Hoffmann u. Spällich zu 1 sgr. 6 bis 9 pf.; Brandt jun., Benj. Gierth, Carl Gierth, Hayne, Kunisch, Witw. Melchor, Witw. Müller, Schwarzer, Stempel, Witw. Thtele u. Willede sen. zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr; Brandt sen. und Burkert zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr. 6 pf.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arrende zu 9 pf. Brieg, den 4ten April 1833.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

## A u f f o r d e r u n g.

Diejenigen jungen Leute, welche sich in ihrem Gewerbe noch mehr auszubilden, und in dieser Absicht an dem Unterrichte in dem Königl. Gewerbe-Institut zu Berlin Theil zu nehmen wünschen, werden hierdurch aufgefordert: für den Fall, daß sie während ihres Aufenthaltes in Berlin einer Unterstützung bedürftig sein sollten, sich bis spätestens Anfang Juni c. zur weiteren Einleitung der Sache bei uns zu melden.

Hierbei wird diesen jungen Leuten die Bedingung ge-

stellt: daß sie von moralisch gutem Rufe und von hervorragendem Talent, gebildet, der deutschen Sprache vollkommen mächtig sind, gut schreiben und rechnen können, allgemeine Kenntnisse in der Physik besitzen, und wenigstens 18 Jahr alt sind.

Brieg der 30ten März 1833.

Königl. Preuß. Polizei = Amt.

### B e k a n n t m a c h u n g .

Um dem großen Unfuge, welcher bei Entnahme des Sandes auf der sogenannten Galgenau, getrieben wird, möglichst Grenzen zu setzen, und einer Gefahr für die Passanten des Weges von hier nach Schönau vorzubeugen, sind wir veranlaßt, hiermit bekannt zu machen, daß:

- 1) so lange die Sandbänke in der Dder zugänglich sind, auf beiden städtischen Uen gar kein Sand geholt werden darf;
- 2) jeder, welcher an bezeichneter Stelle Sand zu holen oder holen zu lassen beabsichtigt, schlechterdings verbunden ist, sich mit einem Erlaubnißscheine des Bezirks-Vorsteher Herrn Coffetier Thunack zu versehen, und denselben bei der Einfahrt in die Stadt dem Zolleinnehmer Herrn Hübner abgeben muß, im Unterlassungs-Falle aber hat der Eigenthümer des Fuhrwerks Untersuchung und Bestrafung zu gewärtigen; und
- 3) daß aus der Sandgrube am Dderufer, welche zum ausschließlichen Gebrauch für Communalzwecke bestimmt ist, von Privatpersonen kein Sand geholt werden darf. Brieg den 2ten April 1833.

Der Magistrat.

### B e k a n n t m a c h u n g .

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß die Errichtung eines neuen Stacketten-Zaunes um das Kranken-Anstalts-Gebäude, an den Mindestfordernden verdungen werden soll, und daß wir hierzu einen Termin auf den 11ten dieses Monats Vormittag

tags um 11 Uhr in unserm Sitzungs-Zimmer vor dem Herrn Rathsherrn Conrad anberaumt haben, wozu wir Entreprisefreudige hiermit einladen, und können der Kosten-Anschlag und die Bedingungen im Termine eingesehen werden. Brleg den 3. April 1833.

Der Magistrat.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Behuß der Bieberbesetzung des Subdiaconats an der hiesigen evangelischen Pfarr-Kirche ad St. Nicolaum wird in den Stunden der Amts-Predigt:

der Candidat Herr Richter den 21ten April a. c. Probe-Predigt und hierauf um 11 Uhr des bezeichneten Tages, die vorgeschriebene Probe-Catechisation abhalten.

Indem wir solches zur öffentlichen Kenntniß bringen, laden wir die resp. Mitglieder der evangelischen Kirchen-Gemeinde hiermit ein, gedachter Probeleistung beizumohnen. Brleg den 19ten März 1833.

Der Magistrat.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Die diesjährigen Frühlings-Schulprüfungen in den hiesigen Elementarschulen sollen in folgender Ordnung abgehalten werden:

I. in der evangelischen Mädchenschule:  
den 10ten und 11ten April d. J. früh von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

II. in der evangelischen Armen-Schule:  
den 15ten April c. früh von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

III. in der Meißer Thor-Vorstadt-Schule:  
den 18ten April Nachmittags um 3 Uhr.

IV. in der katholischen Schule:  
den 22sten April d. J. früh von 8 bis 12 Uhr in der Elementar-, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in der Armenschule.

V. in der israelitischen Schule:

Den 8ten Mai d. J. Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Indem wir dies zur allgemeinen Kenntniß bringen, laden wir Eltern, Vormünder und sonstige Freunde der Jugend hiermit ganz ergebenst ein, den Prüfungen gefälligst beizuwohnen.

Die Prüfungen der 1ten und 2ten Klasse der evangelischen Knabenschule werden in der dritten Klasse der evangelischen Mädchenschule abgehalten werden.

Brieg den 13ten März 1833.

Die Schulen-Deputation.

**Bekanntmachung.**

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum habe ich die Ehre hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mit meiner Menagerie, gegenwärtig der größten in Europa, Donnerstag den 1ten dieses Monats hier eintreffen, und dieselbe bis Mittwoch den 15ten dieses Monats auf dem Schloßplaze zur Schau ausstellen werde. Die Anschlag-Zettel werden das Nähere besagen. Brieg den 4ten April 1833.

Wilhelm van Aken,

Eigenthümer der Königl. Niederländischen Menagerie.

Einem hochgeehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich eine Personen-Fuhre eingerichtet habe, die täglich von hier nach Breslau und von da täglich wieder zurück kommt. Mit der Anzeige verbinde ich zugleich die Bitte, mich mit zahlreichem Zuspruch zu beehren.

Salomon Leubuscher,

wohnhast bei dem Tuchfabrik. Erbs.

Zu Ende dieses Monats sende ich den zweiten dieß-  
 jährigen Transport Bleichwaaren nach Hirschberg ab,  
 und bitte deshalb um gütige Einlieferung.

G. H. Kubnrath.

---

Seidene Herren-Hüte in neuester Form empfiehlt

E. P. Stache,

Tuchhandlung im goldenen Elephanten  
 am Ringe No. 451.

---

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum ver-  
 fehle ich nicht hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich  
 mich hier etablirt habe, und bitte deshalb mich mit  
 Dero geneigten Aufträgen zu beehren, indem ich stets  
 bemüht sein werde, die mir übertragenen Wünsche zur  
 Zufriedenheit zu erfüllen.

F. Sonnenbrodt, Mannskleidermacher,  
 wohnhaft Mollwitzer- und Langedasse Ecke bei  
 dem Seifensieder Herrn Pelz.

---

In meinem sub No. 406 auf der Zollgasse gelegenen  
 Hause sind im Mittel- und Oberstock zwei freundliche  
 Stuben vornheraus nebst Zubehör zu vermieten und  
 zu Johanni zu beziehen.

Giese.

---

Ein deutscher Schlüssel ist gefunden worden. Der  
 Berlterer erhält denselben gegen eine kleine Belohnung  
 für den Finder in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei  
 zurück.

---

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im  
 Monat März 1833 getauft:

Dem B. Tuchscheermstr. Thunak eine S., Christ. Will-  
 helm. Emil. Dem Schuhmachermstr. Zeckal eine  
 S., Dorothea Ernest. Paul. Dem Strumpffabrik.  
 B. Schneider ein S., Ernst Adolph. Dem Tuch-  
 scheerges. Lame ein S., Ernst Carl Theodor. Dem  
 Bauer in Rathau Ehlerscher jun. ein S., Carl Gottl.  
 Wilh. Dem Müllermstr. Klebich eine S., Caroline  
 Juliane. Dem Klempnermstr. Carl Gottl. Erber

fen. ein S., Wilh. Theob. Dem Züchnergeseffen  
 Gerstenberg ein S., Carl Herm. Dem Mahlergeh.  
 Glunz ein S., Carl Julius. Dem Fauer Kranich  
 in Hermsdorff ein S., Carl Gottl. Dem Papierfa-  
 brik. Ferd. Falch jun. eine L., Anna Math. Ernest.  
 Dem Züchnermstr. Sam. Röger eine L., Emil. Paul.  
 Amalie. Dem Tagarbeiter Zimmermann Zwillinge,  
 ein S., Adolph Herm. und eine L., Friedr. Pauline  
 Emilie. Dem Bäckermstr. Ernst Welz jun. ein S.,  
 Ernst Adolph Julius. Dem Horndrechslermeister  
 Pätzsch ein S., Carl Julius. Dem Bauer Bänisch  
 zu Paulan ein S., Carl Friedr. Dem Rathes=Se-  
 cretair Seiffert ein S., Heinrich. Dem Tagarbeits-  
 Bucks eine L., Louise Caroline Rosina.

**Begraben:** Des Tagarb. Wegner Ehefrau, Rosina  
 geb. Kolsch, 65 J., Krämpfen. Des Tagelöhner  
 Peucker S., Carl Wilh., 4 J., Zehrfieber. Der  
 Kaufmann Carl Gottl. Heyne sen., 72 J., Entkräft.  
 Des Tagel. Schindler S., Joh. Gottl., 6 M. 9 L.,  
 Krämpfe. Des Kammachermstr. Springer L.,  
 Jul. Eleon., 2 M. 23 L., Lungenlähmung. Der  
 Schiffergehülfe Ernst Rünzel, 36 J., Brustwassers-  
 sucht. Die verwt. Schneidermeister. Frau Friedr.  
 Dorothea geb. Fog, 66 J., Schlagfluß. Des Stell-  
 machermstr. Brommer Ehefrau, Anna Rosina geb.  
 Fischer, 37 J. 11 M. 20 L., Lungenschlag. Der  
 Gürtlermstr. und Oberälteste Joh. Gottl. Werner  
 sen., 66 J. 7 M., Abzehrung. Des Nagelschmied-  
 meistr. Gottl. Gafron L., Math. Elise Dor. Paul.,  
 13 J. 7 M., Hirnentzündung. Die Hospitalitin  
 Frau Elis. Krause geb. Feigen, 89 J., Altersschw.  
 Die verwt. Seilermeister. u. Hospitalitin Frau Joh.  
 Eleon. Giese geb. Stanke, 81 J. 11 L., Entkräft.  
 Des Korbmachermstr. Koppe S., Ferd. Jul., 4 M.  
 14 L., Schlagfluß. Die verwt. Knopfsießermeister.  
 Frau Joh. Eleon. Handke geb. Gabel, 60 J. 11 M.  
 8 L., Unterleibsfrankheit. Der Canton an der Pfarr-  
 Kirche ad St. Nicolai Carl Heinr. Kühn, 34 J. 10 M.

**Getraut:** Der Knopfgießermeistr. Ferd. Thörmer mit  
Jungfer Louise Christ. Schmidt.

**Wohnungs-Veränderung.**

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert habe, und gegenwärtig im weißen Engel am Ringe wohne, und bitte, mir auch ferner Ihr gütiges Vertrauen zu schenken.

J. C. Menzel, Bürstenmachermeistr.

**U n z e i g e.**

Einem Hochgeehrten Publikum zeige hierdurch ergebenst an, daß ich gleich nach Ostern Bries besuchet werde, um daselbst Unterricht im Tanzen sowohl Kindern, wie auch erwachsenen Personen zu ertheilen.

Die gegen mich geäußerte schmeichelhafte Zufriedenheit derer, die meinen Lehr-Cursus besucht haben, läßt mich auf einen zahlreichen Besuch hoffen.

Brieg den 7ten April 1833.

F. Richter, Tanzlehrer.

**Zu vermietben**

sind im Hause No. 306 Mollwitzer Gasse drei Stuben, ein Cabinet und Alkove nebst Zubehör und auf Johann dieses Jahres zu beziehen.

**Getreide-Preis den 6ten April 1833.**

	Höchster Preis.		Niedrigster Preis.	
Weizen, der Schfl.	1 rt.	4 sg. 8 pf.	1 rt.	1 sg. 4 pf.
Korn, —	1 rt.	— sg. — pf.	— rt.	26 sg. — pf.
Gerste, —	— rt.	22 sg. — pf.	— rt.	19 sg. — pf.
Haaser, —	— rt.	16 sg. 6 pf.	— rt.	14 sg. — pf.